

## Jubiläumstagung Altersforum 16.3.2010

- Ich freue mich, Ihnen an dieser Jubiläumstagung die Grussworte der Stadt Winterthur überreichen zu dürfen. Insbesondere auch, weil ich das Altersforum aus meiner Zeit als Stadtrat sehr gut kenne, denn ich war von 1993 bis 2002 zuständig für das Sozialdepartment und damit auch zuständig für den Bereich Alter und Pflege. Gegen das Ende meiner damaligen Amtszeit konnte ich dann auch noch mitarbeiten und an der neuen Organisationsform, die vom Dachkomitee für Dienste zugunsten Betagter zum Altersforum führte. Das Dachkomitee war ja entstanden als Jubiläumsprojekt der Winterthur Versicherungen.
- Die Alterspolitik in der Stadt Winterthur hat Pioniercharakter. Schon 1972 wurde die erste Altersplanung erarbeitet (damals noch mit einem Umfang von 39 Seiten, gegenüber der Altersplanung 2010 mit 156 Seiten). Sie entstand zu einer Zeit, in der sich durch eine rasch zunehmende Lebenserwartung ständig neue Bedürfnisse für Altersunterkünfte bemerkbar machten. In einem raschen Ablauf wurden in der Folge Altersheime gebaut. Doch schon in der Altersplanung 1979 steht zu lesen: *"Der Erstellung von Heimunterkünften sind allerdings Grenzen gesetzt: Einerseits will man die Selbständigkeit der Betagten möglichst lange erhalten und andererseits sind die öffentlichen Finanzen nicht unbeschränkt verfügbar. So treten an deren Stelle und in Ergänzung dazu vermehrt speziell auf die Betagten ausgerichtete Dienstleistungen und ambulante Pflegehilfen."*

- Und diese Aussagen können wir gleich auf die heutige Situation übertragen. Wir haben heute eine etwas andere Wortwahl und sprechen vom Wohnen im Alterszentrum und nicht mehr von Heimunterkunft und eher von Seniorinnen und Senioren als von Betagten.
- Die Vorstellungen vom Wohnen im Alter sind breiter geworden, das Interesse am Thema grösser, möglicherweise auch die Ängste, darüber nachzudenken, kleiner.
- Die Variante "daheim oder im Heim" scheint sich langsam aufzulösen und es sind in den letzten Jahren doch neue Optionen entstanden.
- Ich darf zwei erfolgreiche Beispiele dazu erwähnen: Im Zusammenhang mit dem Umbau des Alterszentrums Neumarkt wurde an der Museumstrasse eine Wohngruppe für 9 Bewohnerinnen und Bewohner gemietet. Die Wohngruppe wurde als Übergangslösung konzipiert. Die Erfahrungen zeigten dann, dass diese Senioren – WG sehr gut funktionierte und die Bewohnenden ihr Zuhause nicht mehr aufgeben wollten. So bewilligte der GGR 2003 einstimmig einen jährlich wiederkehrenden Kredit für das Weiterbestehen.
- Und in einer Volksabstimmung wurde die Übernahme der Defizitgarantie für den Betrieb der Pflegewohngruppen mit grossem Mehr gutgeheissen. In der Stellungnahme des Parlaments wurden die Tätigkeit und das Angebot des Vereins Pflegewohngruppen durchwegs positiv beurteilt, insbesondere

wurde betont, dass die Pflegewohngruppen einem grossen Bedürfnis entsprechen. Das war das positive Ende einer längeren Auseinandersetzung über die Frage, welche Pflege im Alter die richtige sei, diejenige im Heim oder diejenige in der Pflegewohngruppe. Die Linken waren für die Pflegewohngruppen und die Rechten waren für die Heime. Erst als ich im Rahmen der Beantwortung eines parlamentarischen Vorstosses den Nachweis erbringen konnte, dass beide Lösungen etwa gleich teuer waren, weichten sich die verhärteten Fronten etwas auf.

- Der Stadtrat hat in den strategischen Leitlinien zur Bedarfsplanung von stationären Plätzen für Wohnen und Pflege im Alter festgehalten, dass der Grundsatz "ambulant vor stationär" erste Priorität hat. Das bedeutet, dass alte Menschen so lange wie möglich gut zu Hause wohnen können. Dazu braucht es Angebote im Quartier und in der kleinräumigen Umgebung. Ein Modell dazu ist in Bearbeitung. Es braucht auch Wohnungen, die ein grösstmögliches Mass an Autonomie und gleichzeitig einen bestimmten Umfang an Versorgungssicherheit erlaubt. Und hier ist die GAIWO zu erwähnen, die ihre Siedlungen kontinuierlich auf das Konzept des Begleiteten Wohnens ausrichtet.
- Während sich einige Wohnformen – wie Seniorenresidenzen und Alterswohnsiedlungen, neu auch die WohnGemeinschaft an der Kanzleistrasse 50 – bewusst und gezielt an ältere Personen richten, wird bei andern Projekten eine Durchmischung angestrebt. So entsteht in Neuhegi ein Mehrgenerationenhaus, das selbstverwaltetes Wohnen auch im Alter ermöglicht.

- Es ist rund um das Thema Alter eine Aufbruchstimmung in der Gesellschaft zu bemerken. Immer öfter wird über die *Jungen Alten* oder die *Best-Ager* berichtet. Auffälligstes Merkmal dieser sich wandelnden Senioren-Generation ist die Forderung nach mehr Eigenverantwortung und Eigenbestimmung und die Abkehr von einer durch Sozialpolitiker gestalteten Lebenswelt für alte Menschen. Der bekannte Soziologieprofessor François Höpflinger spricht in diesem Zusammenhang vom Phänomen "Zusammen alleine leben". "Der Wunsch sei da, sich gemeinschaftlich zu organisieren, aber man wolle trotzdem nicht auf den privaten Raum verzichten".
- Der demografische Wandel wird alle Bereiche unserer Wirtschaft und Gesellschaft nachhaltig beeinflussen. Heutige Frauen und Männer erleben ein anderes Alter als frühere Generationen. Parallel dazu verändert sich auch die Wohnumwelt. Sei es aufgrund neuer Technologien, neuer Siedlungsstrukturen und neuen sozialen Bezügen.
- Die Stadt Winterthur hat die Aufgabe, ihren Beitrag zu einer neuen Alters-, Generationen- und Lebenskultur zu leisten und sich speziell mit Fragen und Projekten rund um das Alter zu befassen. Dazu gehören insbesondere die Erarbeitung generationenverträglicher Lösungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die Entwicklung von bedürfnisgerechten Dienstleistungen für die ältere Generation und die Analyse mittel- und langfristiger Trends im Generationen- und Alterssektor.

- Mit dem Altersforum Winterthur existiert seit 25 Jahren ein bestens funktionierendes System. Hier wird die Zusammenarbeit zwischen Stadt, privaten und gemeinnützigen Organisationen gelebt. Dies ermöglicht innovative Ideen und Projekte. Ich kenne keine Stadt, die im Altersbereich derart gut vernetzt ist und weiss, dass uns ander Städte darum beneiden.
- Auf diese Ressourcen ist die Stadt Winterthur angewiesen. Denn die Alterspolitik wird insofern anspruchsvoller, als sie neues Fachwissen erfordern wird.
- Hervorzuheben ist die Kulturpolitik, welche auch im Hinblick auf die Interessen alter Menschen zu gestalten ist, vor allem mit generationenübergreifende Angeboten. Die Bildungspolitik, welche auch für alte Menschen attraktiv ist und damit ein lebenslanges Lernen ermöglicht. Die Beschäftigungspolitik, da davon auszugehen ist, dass eine längere Lebensarbeitszeit in Zukunft notwendig sein wird und die Ermöglichung von Mitsprache und Mitgestaltung in allen öffentlichen Bereichen.

Ich komme zum Schluss:

- Wenn wir in die Zukunft schauen, können wir die nahe Zukunft einigermaßen prognostizieren, weniger aber die ferne Zukunft. Aber auch wenn exakte wissenschaftliche Prognosen über längere Zeiträume hinweg nicht möglich sind, so heisst dies nicht, dass wir nichts über die Zukunft vermuten können. Und da diese nicht einfach durch eine lineare Fortschreibung gegenwärtiger Entwicklungen und Trends darstellbar ist, sind prinzipiell mehrere "Zukünfte" möglich.

- Deshalb dürften Sie sehr gespannt sein auf die Ausführungen zu den Zukunftsperspektiven von Herrn Prof. Kruse.
- Ich möchte dem Altersforum für sein Engagement im Namen des Stadtrates herzlich danken. Insbesondere dem Präsidenten Hubert Buchs und den Vorstandsmitgliedern, speziell jedoch auch der Geschäftsführerin Jeannette Höfliger. Bei der ich mich auch herzlich dafür bedanke, dass sie mich so gebrieft hat, dass ich diese Ansprache halten konnte.
- Und Ihnen danke ich für die Aufmerksamkeit und wünsche ihnen einen anregenden Nachmittag, den ich leider nicht mit ihnen teilen kann, weil eine wichtige Sitzung auf mich wartet.

Ernst Wohlwend,  
Stadtpräsident